

## Katholische Apologetik für Gymnasial-Prima.

Von Dr. theol. P. Hake, Oberlehrer und Religionslehrer am kgl. Gymn. zu Arnsherg. Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlagshandlung, 1890. S. 222.  
Preis Mk. 2.40.

## Grundriss der Apologetik.

Von Dr. theol. Hermann Wedewer, Religionslehrer an den kgl. Gymnasien zu Wiesbaden. Zweite, neu bearbeitete Auflage. 2. Abtheilung des Lehrbuches für den katholischen Religionsunterricht in den oberen Classen höherer Lehranstalten. Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlagshandlung, 1890. S. 112.  
Preis Mk. 1.70.

Als »Apologetik« gilt hier in beiden Schriften dasselbe, was man sonst unter Fundamental-Theologie mit der Einleitung über Religion und Gott begreift; denn über apologetische Methoden z. B. und andere theoretische Fragen, die man in einer Apologetik sucht, findet man in diesen Schulbüchern, einige unerhebliche Bemerkungen Jes zweiten ausgenommen, allerdings nichts. Beide Werke haben im Grossen Ganzen dieselbe Anlage: Grundlegung (Dasein Gottes und Offenbarung), Göttlichkeit des Christenthums und der katholischen Kirche (so wörtlich bei Wedewer); nur fasst Hake nach einer Einleitung über Religion die Lehre über Gott (dessen Dasein und Wesen) und über das Verhältnis der Welt zu Gott zusammen als »natürliche Grundlagen«, das Uebrige (Offenbarung, Christenthum, Catholicismus) als »übernatürliche Grundlagen der katholischen Religion.« Bei dieser letzteren Fassung ist die fundamentale Bedeutung der Apologie deutlicher hervorgehoben, wenn nur dabei betont wird, dass der Inhalt derselben zum grössten Theil schon auch den Inhalt der Religion selbst bildet, damit man das Ganze nicht für eine rein philosophische Disciplin betrachtet.

Im Einzelnen ist das Werk von Dr. Hake auf des Verfassers »Handbuch der allgemeinen Religionswissenschaft« gegründet, dessen sorgfältige Akribie allgemein anerkannt ist. Ob für den Schulzweck in der Auswahl des Stoffes das richtige Mass eingehalten ist, müssen diejenigen beurtheilen, welche die Verhältnisse der deutschen Mittelschulen besser kennen. Denn mit Rücksicht auf die österreichischen müsste man behaupten, dass das Buch sowohl durch die Fülle des Gebotenen als auch durch die Darstellung die Fassungskraft von Gymnasialschülern übersteigt; denn als Lehrbuch der Fundamental-Theologie an österreichischen theologischen Anstalten gedacht, würde es sich nicht viel anders gestalten. Jedenfalls wird der Lehrer bei der Abgrenzung des zu Erlernenden mit gewissen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, da die durch grösseren Druck kenntlich gemachten Lehrsätze zu knapp und zu allgemein gefasst sind, ja oft blos die Stelle von Ueberschriften vertreten, und der eigentliche, wie gesagt, sehr reichhaltige Stoff in den kleingedruckten Absätzen entwickelt wird. — Um die Stellung des Verfassers in Bezug auf den Angelpunkt der Apologetik, nämlich die Gottesbeweise, wenigstens einigermaßen zu charakterisieren, sei blos dieses erwähnt: (S. 8) »Die Gottesbeweise haben nicht den Zweck, uns erst vom Dasein Gottes zu überzeugen, sondern das noch unentwickelte natürliche Gottesbewusstsein, wie es jeder Mensch schon vermöge des gesunden Sinnes besitzt, zu einer entwickelten Erkenntnis zu erheben«; das ist allerdings sehr vorsichtig stilisirt, kann aber auch falsch sein; wer sind denn jene »uns«? was ist »überzeugen«? sind es also keine eigentlichen Beweise? Es wird unterschieden: »ein kosmologischer, teleologischer, verschiedene psychologische und ein historischer Beweis,« welcher letztere als beweiskräftig anerkannt wird, aber in der Ausführung unter die psychologischen äusserlich subsumirt erscheint. S. 11 heisst »ein zweckmässiges Wirken« nicht immer »agere propter finem,« sondern auch blos »ad finem.« Die Abhandlung über die Unsterblichkeit erachtet Ref. für besonders werthvoll. In den zwei letzten Hauptstücken finden sich ausser dem üblichen Beweismaterial viele treffliche Andeutungen, die das Werk als eine

wohlgelungene apologetische Schatzkammer erscheinen lassen. Der Uebersicht wegen werden einzelne Abschnitte kurz recapituliert.

Das Buch *Wedewers* ist nach meiner Ansicht mehr den Bedürfnissen der Gymnasialschüler angepasst, wiewohl es auch in wissenschaftlicher Beziehung allen Anforderungen gerecht zu werden sucht. Auf den Beweisgang und den systematischen Zusammenhang wird überall hingewiesen. S. 15 meint der Verfasser, dass »die Beweise für die Geistigkeit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele nicht in das System der Apologetik gehören;« das hält Ref. nicht für gerechtfertigt. Denn jene Thatsache hängt mit der Religion am innigsten zusammen und ist als eine gewisse Voraussetzung des Glaubens gewiss in der Apologie, also auch in der Apologetik, im Sinne des Verfassers zu erörtern. Der Verfasser unterlässt es nicht, auf interessante Einzelfälle der Wissenschaft und des Lebens hinzuweisen und gibt so den Studierenden und künftigen gebildeten Laien ausser strengen Beweisen zahlreiche Argumente ad hominem an die Hand, welche bekanntlich in den erwähnten Umständen oft nachhaltiger wirken als jene. Die formelle Darstellung ist präcis und genau.

Raigern.

Dr. P. Vychodil.

**Ueber Carl Lachmann, Begründer der neuen Aera der N. T. Textkritik.** Inaugurationsrede gehalten am 19. October 1889 von Dr. Franz Poelzl, d. Z. Rector der Wiener Universität. Wien, Selbstverlag der k. k. Universität. 1889.

Der Verfasser entwirft ein klares und anschauliches Bild von Lachmann's bahnbrechender Thätigkeit in der neutestamentlichen Textkritik. Die Hörer dieser Inaugurationsrede erhielten zugleich einen Begriff von dem umfangreichen literarischen Apparat, mit welchem man in der theologischen Wissenschaft in jeder besondern Frage zu operieren hat.

Lachmann (geb. 1793, gest. 1851) trat bekanntlich in die Fusstapfen Richard Bentley's (geb. 1662, gest. 1742) und führte dessen Vorhaben aus. Er gab nicht nur der Erste den neutestamentlichen griechischen Text unmittelbar aus den Quellen mit völliger Umgehung des Textus receptus heraus, sondern wurde auch innerhalb eines weiten Kreises seiner Glaubensgenossen der Apologet der katholischen Vulgata. Seine kritischen Grundsätze sind dieselben, welche sich der hl. Hieronymus bei der Revision der neutestamentlichen lateinischen Uebersetzung als Leitsterne ausersehen hat, nämlich: „Nicht nur alt muss eine Leseart sein, sondern auch in der alten Zeit ausgebreitet.“ Ganz zutreffend fasst der Verfasser S. 28 sein Urtheil über Lachmann dahin zusammen: „Die kritischen Grundsätze desselben sind richtig und werden immer massgebend bleiben, und der Wert des von ihm recensirten Bibeltextes ist umso höher anzuschlagen, je geringer und unvollkommener die ihm zur Verfügung gestandenen documentarischen Behelfe waren.“ Lachmann gebürt das Verdienst, an die Stelle des bis dahin unter den Protestanten herrschenden wertlosen Textus receptus einen besseren, den Originalen näher stehenden Text gesetzt zu haben. Die Mängel,